

Abonnement:

Für 6 Monate 63000
. . . 3 Monate 33000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorauszahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania.

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggemann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 91.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curitiba: Bernhard Maas.

Für Deutschland:

Serigsche Buchhandlung in Leipzig, Neumarkt N. 3.
Buchhandlung von Herrcke & Lebeling, Stettin.

Wechselkurse und Entwerthung des Papiergeldes.

Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, dass von vielen, selbst Kaufleuten, die doch mit diesen Begriffen besser vertraut sein müssten, die fallenden Wechselkurse und die Entwerthung des Papiergeldes für mehr oder weniger gleichbedeutende Ausdrücke gehalten werden.

Kurse sind zunächst der Ausdruck des Verhältnisses, in dem der Werth des Exportes zu dem des Importes steht, wobei hier angenommen ist, dass als Werthzeichen nur Papiergeld mit Zwangskurs zirkulirt und dass die an's Ausland zu zahlenden Zinsen, Amortisationen etc. etc. dem Importe hinzugefügt werden, wie andererseits dem Exporte etwaige ähnliche Posten entgegengesetzter Richtung.

Uebersteigt nun der Import nebst Zubehör den Export, so werden Kurse so lange weichen müssen, bis der Verlust und das Rückhalten von Rissen die Summen gleichgemacht haben. Umgekehrt ist es, wenn der Export den Import übersteigt, doch ist ein starkes Höhergehen des Kurses schwieriger, weil alte zurückgehaltene Summen fortgeschickt werden und vorsichtige Geschäftsleute, die genügend Geld oder Kredit haben, die günstige Chance wahrnehmen und viel im Voraus senden.

Während nun die Kurse von äusserst mannigfachen Ursachen bedingt werden und nur der Mangel des Metallgeldes grössere Differenzen erzeugt, ist die Hauptursache der Entwerthung des Papieres fast nur im Uebermass der Emissionen zu suchen, doch scheint dieses Uebermass sehr schwer rechtzeitig zu erkennen zu sein, und noch schwieriger ist es, falls sich seine schlimmen Folgen geltend machen, denselben abzuwehren.

Vor zehn Jahren hatten wir Kurse auf 28 d., ca. 5%, über pari und mochte damit verglichen die Entwerthung des Papieres etwa 10-15% betragen, während heute Notirungen auf ca. 18 d. stehen, somit ein Drittel vom Pari-Kurs verloren haben, ohne dass eine sonderliche Weiter-Entwerthung unseres Umlaufmittels stattgefunden hat. Beim, so zu sagen, gänzlichen Mangel an Statistiken ist das freilich nicht leicht zu beweisen, und es sind natürlich alle importirten Waaren auszuschliessen. Nur die im Lande selbst erzeugten und verbrauchten Gegenstände dürfen als Massstab gelten und auch nur dann, wenn das Verhältniss der Produzentenzahl zur Konsumentenzahl ungefähr gleich geblieben ist und kein Export stattfindet.

Wir möchten diese Stetigkeit des Papiergeldwerthes im Inlande mit den bekannten physikalischen Erscheinungen des labilen Gleichgewichts vergleichen, wonach ein Stab, einmal aufrecht gestellt, ohne Ursache nicht fällt, selbst wenn er sehr bedeutend belastet wird. Entsteht aber nur das geringste Uebergewicht nach irgend einer Seite, so wird er fallen, und zwar in immer wachsender Geschwindigkeit. Einstweilen ist der Werth unseres Papieres ziemlich unverändert, und den meisten ist es durchaus nicht unangenehm, dass auf die Familie von fünf Personen jetzt hundert Milreis Geld im Durchschnitt kommen, während vor zwanzig und einigen Jahren dieser Durchschnitt nur 25 Milreis betrug. Sobald eine Minorität indess ihre hundert Milreis, sagen wir in Grundstücken anlegen möchte, wird bald die grosse Menge folgen wollen, aber nicht mehr können, da der Grundbesitz und ähnliche Anlagen, die dauernden Werth besitzen, verhältnissmässig im Preise steigen werden, was umgekehrt, in Bezug auf das Verhältniss des Papiergeldes zu angedeuteten Besitzobjekten, als eine Entwerthung jenes, d. i. des Geldes, aufgefasst werden kann; und die Preissteigerung der Objekte dauernden Werthes wird so lange anhalten, bis die Entwerthung des Papiergeldes genügend fortgeschritten ist, um nur das dringend Nothwendige zu repräsentiren, z. B. wie die Erfahrungen anderer Länder zeigten, bis um 75% oder auf den vierten Theil des ursprünglichen Werthes.

Den Augenblick auch nur zu ahnen, in welchem sich diese Entwerthung anfängt geltend zu machen, ist beinahe unmöglich; es scheint sogar, als ob neue Emissionen ohne Schaden

möglich wären. Das Absorptionsvermögen des Landes ist nicht zu beurtheilen, und wie viel Papier als totes Kapital daliegt, ähnlich wie in alten Zeiten die Bauern ihre Silberthaler in Strümpfe steckten, werden die besten hiesigen Finanzmänner nicht wissen, obgleich bekannt, dass viele Contos und Contos in Nickel- und Bronze-Münzen, die auch beinahe werthlos an und für sich sind, von der ungebildeten Klasse zurückgelegt werden. Es erzeugt sich somit an den grossen Handels-Centren ein häufiger zeitweiliger Mangel an Werthzeichen und verleitet zu immer neuen Ausgaben derselben. Sollte sich aber einmal die Entwerthung geltend machen, so werden sich diese „Brunnen der Tiefe“ aufthun und eine wahre Sündfluth von Papieren erzeugen, deren Ursprung dann ebenso räthselhaft sein wird, wie jetzt das Verschwinden.

Das erste Dampfschiff.

Am vergangenen 19. Januar waren es 150 Jahre, dass der berühmte James Watt, der Verbesserer der Dampfmaschinen und Erfinder des Condensators, zu Greenock in Schottland das Licht der Welt erblickte. Es wäre ein unnütziges Mühen, wollte man jetzt noch ein Wort über die gewaltige Umwälzung reden, welche die Dampfkraft in tausenderlei Dingen schuf und noch täglich hervorruft. Ein Hinweis auf die Eisenbahn genügt, die unermesslich grosse Wichtigkeit der Erfindung mit einem Wort vor die Augen zu führen. Das erste Dampfschiff erbaute Robert Fulton zu New-York im Jahre 1807. Gefahren ist aber ein solches Schiff schon viel früher auf der Fulda zwischen Cassel und Münden. Die Idee, Schiffe durch die Kraft des Dampfes zu bewegen, hegten allerdings schon Blasco de Garay (1543), ebenso Savery und Jonathan Hulls (1736). Der Franzose Perier machte 1775 den unvollkommenen Versuch, ein Schiff durch Dampf zu bewegen, und so noch etliche, bis Fulton sich in's Mittel legte.

Doch nun ein paar Worte über jenen Mann, der Ende des 17ten Jahrhunderts mit seiner Erfindung an die Öffentlichkeit trat. Denis Papin, geboren 1647 zu Blois in Frankreich, wegen seines Protestantismus aus dem Vaterland verwiesen, war vom Landgrafen von Hessen-Cassel als Dozent der Mathematik an die Universität Marburg berufen. Fortwährend machte der grübelnde Gelehrte Versuche, eine Maschine auszudenken, die im Stande sei, Schiffe auch stromaufwärts zu treiben. 1704 wurden die ersten Versuche mit dem neu konstruirten Motor auf einer Schiffsverft in Cassel vorgenommen; aber erst am 24. September 1707 fuhr Papin mit seinem eigenartigen Schiff von Cassel nach Münden. Sein Ziel war demnächst Bremen. Die Zunft der Mündener Schiffer fühlte sich durch diese Fahrt in ihren Gerechtsamen verletzt. Sie wehrte dem kühnen Unternehmer die Einfahrt in die Weser, obwohl sie selbst später protokollarisch ansagte, das Ding sei ja nur ein „Spielzeug mit Ofen“ gewesen. Als Papin ruhig weiterfahren wollte, nahmen ihm die eifersüchtigen Schiffer das Räderfahrzeug weg und schlugen es entzwei, so dass es zu Grunde ging. Die gedruckte Mündener Chronik enthält wohl ein Dutzend amtlicher Protokolle über die Vernehmungen, die in der Sache später stattfanden. Demnach stellte das Schiff eine kleine Art Raddampfer vor. So ganz winzig muss es auch nicht gewesen sein, denn es trug den Erfinder nebst Frau und Kindern, etliche Kasten und Hansgeräthe, sowie ein oder zwei Bedienungsmannschaften. Aber was halfen alle Termine? Der geniale Mathematiker, ein Freund des grossen Leibnitz, war das mühsam hergestellte Werk los, und seine Mittellosigkeit hat es ihm sicher nicht erlaubt, ein zweites solches Fahrzeug zu bauen. „Ob Papin,“ sagt der Chronist, „für sein von den Schiffern in Münden zerstörtes und vernichtetes Dampfboot irgend eine Entschädigung erhalten, davon erzählt man nichts!“ Der Mann ging später nach Holland und ist nicht wieder an die Öffentlichkeit getreten. Seine Vaterstadt Blois setzte dem Erfinder, dessen Ruhm durch Unverstand und Neid vernichtet ward, im Jahre 1851 ein Denkmal. Der Mündener Forscher fügt schliesslich hinzu: „Der Dampfcylinder Papins, gegossen zu Vackerhagen (?) 1699 und dem Museum geschenkt 1869 von Henschel und Sohn, liegt jetzt wieder zu Cassel auf dem Hofraum des Museums zu jedermanns Ansicht. Diesen Cylinder hatte man auf der grossen Weltausstellung zu Philadelphia mit zur Schan ausgestellt.“

Uebersieische Nachrichten.

Deutsches Reich.

Im preussischen Landtag ist am 27. v. M. über den Antrag der Deutsch-Freisinnigen, auch bei den Landtags- und Kommunal-Wahlen das geheime Wahlrecht einzuführen, beraten und abgestimmt worden. Für den Antrag stimmten die Deutsch-Freisinnigen, das Centrum und die Polen mit 148 Stimmen, die National-Liberalen

und die Konservativen stimmten dagegen; die Antragsteller blieben also in der Minorität.

Die Neu-Guinea-Compagnie hat eine Expedition ausgerüstet, welche die noch unbekanntesten Theile des deutschen Schutzgebietes in der Südsee, zunächst von Kaiser-Wilhelmsland, wissenschaftlich erforschen soll. Die Expedition besteht aus den Herren Dr. Karl Schrader aus Hamburg, Dr. M. Hollrung aus Dresden und Dr. Karl Schneider aus Berlin. Als Kaufmann ist ein Hr. Elias aus Berlin beigegeben.

Der Erbprinz von Anhalt ist am 2. Febr. Abends in Canuas, wo er sich zur Kur aufhielt, gestorben.

Eine wie reichlich fliessende Finanzquelle indirekte Steuern auf allgemein unentbehrliche Volksbedürfnisse bilden können, zeigt die dem Reichstag zugegangene Nachweisung der Netto-Einnahme der Salzsteuer und des Salzzolles in den Etatsjahren 1878/79 bis 1884/85. Es wurden vereinnahmt: 1878/79 39,198,373 Mark; 1879/80 39,511,300 Mark; 1880/81 40,073,510 M.; 1881/82 40,105,899 Mark; 1882/83 41,183,993 M.; 1883/84 41,377,801 Mk.; 1884/85 41,735,400 Mark; seit 1878 also zusammen mehr 2,537,027 Mark. Für 1883/84 kam auf den Kopf der Bevölkerung des Zollgebiets eine Steuerquote für Salz von 93 Pfennigen.

Die Kartoffelbrennerei in Deutschland verarbeitet nach einer amtlichen Statistik im Jahr 1883/84 23,104,302 Doppelzentner und ausserdem 2,567,531 Hektoliter Kartoffeln zu Spiritus. Wie sehr sich diese Kartoffelbrennerei nur auf einzelne Theile Norddeutschlands konzentriert, ergibt Nachfolgendes. Es wurden zur Spirituserzeugung verarbeitet in den Landestheilen: Brandenburg 5,565,211, Posen 4,981,806, Schlesien 3,714,206, Pommern 2,710,287, Westpreussen 1,998,860, Sachsen 1,764,021, Ostpreussen 1,203,298, Anhalt 371,524, Hessen 209,723, Thüringen 165,904, Hessen-Nassau 138,903, Braunschweig 124,784, Hannover 52,394, Rheinland 46,484, Schleswig-Holstein 27,531, Elsass-Lothringen 25,878, Westfalen 488 Doppelzentner. Dazu kommt noch eine nicht in Gewicht berechnete Verwendung von 2,216,167 Hektoliter Kartoffeln im Königreich Sachsen und 351,364 Hektoliter Kartoffeln in Mecklenburg. Es ergibt sich aus dieser Zusammenstellung, dass allein in den rechtselbischen Provinzen Preussens 83 Prozent der gesammten deutschen Fuselerzeugung zu Hause ist.

In Berlin wurde kürzlich das erste Volkskaffeehaus eröffnet. Die innere Einrichtung ist äusserst sauber. Für 5 Pfennige erhält man eine Tasse Kaffee oder ein Glas Milch oder 1/2 Liter Bier. Zu demselben billigen Preise ist ein Butterbrod oder ein gekochtes Ei zu erhalten. Eine grössere Tasse Kaffee, ein Glas Warmbier, ein belegtes Butterbrod wird mit je 10 Pf. bezahlt und alles in bester und sauberster Zubereitung. Die gelesenen Zeitungen Berlins und viele illustrierte Blätter liegen zur Lectüre aus. Dominospiele und Puffretter stehen zur freien Benutzung, und nur das Kartenspiel und das Schnaps-trinken sind verpöht. Das Lokal, welches von Morgens 5 1/2 bis 10 1/2 Uhr Nachts geöffnet ist, wird nicht nur von armen Handwerker und Arbeitern, sondern auch viel von Handlungsgehilfen, Studenten und Vertretern anderer Berufsklassen frequentirt. Für Frauen sind besondere Tische reservirt. Man beabsichtigt, in allen Stadttheilen solche Kaffeehäuser zu errichten.

In Frankfurt a. M. muss es Geld wie Hen geben; denn die Einzeichnung auf 3 1/2 prozentige Schweden musste, kaum aufgethan, wieder geschlossen werden, so gross war der Zudrang und die Einzeichnung.

Oesterreich-Ungarn.

O. F. Berg, der Gründer und Redakteur des populären Wiener Witzblattes „Kikeriki“, ist gestorben. Berg beherrschte durch seine schlagenden, derben und unbarmherzigen Witze und noch mehr durch seine vielen Volksstücke Jahrzehnte lang die Massen des Volkes. Viele seiner beliebten Lustspiele und Possen wanderten über alle Bühnen, z. B. „Ein Wiener Dienstmote“ oder „Das Volk, wie es weint und lacht“; „Einer von unsere Leut“; „Fesche Geister von Dazumal“; „Die leichte Person“; „Die Pfarrersköchin“ etc. Sein Talent baute ihm Stadthäuser und Landhäuser, aber der Mann, der die Leute zum Lachen brachte dass sie schüttelten, starb mit der Welt zerfallen im Irrenhaus.

Schweiz.

Am 5. Juli d. J. begehrt das Volk des Kantons Luzern, der Waldstätte nebst Zug und Glarus, den fünfthundertsten Gedenktag der glorreichen Schlacht bei Sempach. Zum Mittelpunkt der Tagesfeierlichkeiten hat das mit der Organisation der Jubiläumfeier beauftragte Comité die Aufführung eines Volksschauspiels im Freien auf dem Schlachtfelde selbst anzuordnen. Abgesehen von 500 Sängern und Musikern, deren Mitwirkung bereits gesichert und deren Einübung im Gange ist, verlangt das Spiel eine

gleiche Anzahl von dramatischen Darstellern, und zwar 300 als Krieger, 300 als Landvolk und Bürger, Männer, Frauen und Kinder.

Frankreich.

Wie der „Univers“ berichtet, beträgt die Zahl der im Jahre 1885 in Frankreich gefällten Todesurtheile 73, welche sich mit 23, 27, 12 und 11 auf die hintereinander folgenden Vierteljahre vertheilen. Die Kriegsgerichte haben im gleichen Zeitraum 19 Todesurtheile verhängt, und zwar in der Reihe der Vierteljahre 5, 7, 6 und 1. Die Zahl der erfolgten Hinrichtungen belief sich während des Jahres 1885 auf 12.

Das Ministerium Freycinet, das gegenwärtig in Frankreich am Ruder ist, ist seit der Gründung der Republik das zwanzigste Kabinet.

Belgien.

Nun macht sich auch Belgien noch an's Branntwein-Monopol. Der belgische Finanzminister Beernaert hat an Professor Alglave in Paris, den französischen Nationalökonom, der aus dem Tabak- und dem Branntwein-Monopol sämtliche Staatsbedürfnisse decken will, das Ersuchen gerichtet, ein Gutachten über die Einführung dieses Steuermodus in Belgien abzugeben und Alglave hat auf die Antwort nicht warten lassen. Sie lautet natürlich günstig für die Einführung des Monopols; der Professor berechnet, dass der Staat bei einem Preis von 10 Cts. für das kleine Glas, das jetzt überall 12 Cts. kostet, eine Einnahme von 120 bis 150 Millionen Francs erzielen müsse. Der belgische Finanzminister gedenkt daraufhin einen Gesetzentwurf ausarbeiten zu lassen.

Unter den Offizieren in Belgien ist grosse Aufregung und Sorge. Die Staatsanwaltschaft ist nämlich gegen zwei Bankiers und Agenturen eingeschritten, welche Offizieren gegen höchste Verzinsung Geld liehen. Aus den Büchern geht hervor, dass die Schuldner nicht nur 40-50% Zinsen zahlen mussten, sondern noch Extrazinsen für jeden Tag Verspätung. Die Gerichtsverhandlungen werden öffentlich abgehalten. Der belgische Adel, der den grösseren Theil der Offiziere stellt, ist meistens nicht bemittelt, aber die Offiziere wollen und sollen „standesgemäss und elegant“ auftreten, daher der finanzielle Verfall, zu dem das wahnsinnige Spiel in den Spielklubs der Garnisonen das Uebrige beiträgt.

Dänemark.

Der Schriftsetzer Julius Rasmussen in Kopenhagen, der im October v. J. auf den dänischen Ministerpräsidenten Estrup einige Schüsse abfeuerte, ist zu 14 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Spanien.

Der spanische Ministerrath hat den Beschluss gefasst, im Jahr 1888 eine Weltausstellung in Madrid zu veranstalten.

Ein schreckliches Unglück hat am 23. Jan. in Barcelona stattgefunden. Die Lokomotive des nach Sarria bestimmten Zuges explodirte nämlich beim Auslaufen und wurde in Atome zerschmettert. Wie viele Menschen bei der Katastrophe um's Leben kamen, war noch nicht festgestellt.

Grossbritannien.

„Ein furchtbarer Aufstand“, so berichten englische Blätter, werde von den Indianern im Nordwesten Kanada's vorbereitet. Die Schwarzfuss-, Blut- und Creek-Indianer sollen aufgebracht darüber sein, dass sie von Jahr zu Jahr weiter zurückgedrängt und um ihren Grund und Boden von den Weissen gebracht werden. Die armen Teufel! was wird ihnen ein auch noch so furchtbarer Aufstand helfen, sie sind trotz alledem auf den Aussterbe-Etat gesetzt und gehen ihrer Verichtung, wenn sie dieselbe mit Gewalt hindern wollen, nur um so sicherer und schneller entgegen.

Balkan-Staaten.

Die zwischen der Türkei und Bulgarien getroffenen Vereinbarungen sollen folgende Punkte enthalten: Beide Parteien anerkennen den Berliner Vertrag als zu Kraft bestehend, ausgenommen da, wo er durch die neue Abmachung verändert wird. Das ostrumelische Statut wird revidirt, gewisse türkische Dörfer Ostrumeliens bleiben der Pforte unterthanig, Fürst Alexander wird zum Gouverneur von Ostrumelien für fünf Jahre ernannt und seine Ernennung wird nach dem Belieben des Sultans erneuert, ohne die Nothwendigkeit einer weiteren Berufung an die Mächte. Der Fürst verpflichtet sich, die Türkei zu vertheidigen.

Nordamerika.

In St. Louis (Ver. Staaten) ist eine Anstalt gegründet worden, in welcher von tollen Hunden gebissene Personen nach der Methode des Dr. Pasteur behandelt werden sollen.

Wie aus Milwaukee gemeldet wird, soll im Laufe d. J. im dortigen „Moltke-Park“ ein Standbild des grossen Feldherrn und Schlachten-denkers Grafen Moltke enthüllt werden.

Notizen.

S. Paulo. Der bekannte Dr. Ascagne beabsichtigt, hier eine anonyme Gesellschaft zur Errichtung einer Papierfabrik zu gründen. In einer zu diesem Zwecke verfassten und an die Provinzialdeputierten verteilte Broschüre wird der Plan näher dargelegt und von der Assembléa eine Geldunterstützung zur Einführung dieser neuen Industrie verlangt.

— Der Conselheiro Martim Francisco ist am 2. d. Abends gestorben.

— Am vergangenen Sonnabend 1 Uhr Nachmittags ist bereits die erste Lokomotive in Santo Amaro angelangt. Die Schienen sind also bis dahin gelegt. Vorgestern ist mit der Engl. Bahn auch die dritte Lokomotive eingetroffen, und am 13. d. wird die offizielle Eröffnung der ganzen Linie stattfinden.

— Wir haben heute wieder einen Akt der Willkür und Missachtung der Gesetze Seitens der Polizei zu berichten, verübt gegen einen unserer Landsleute. Gestern Vormittag kam eine Ordonnanz des Subdelegado von Santa Cecilia in Begleitung von einem Sergeanten und 2 Polizisten in das Haus des Hrn. Gottfried Kleeberg in dem Vorstadt-Distrikt Palmeiras, und wollten einen Arbeiter desselben, welcher einem andern 21\$000 schuldete, ohne Weiteres verhaften, ja nicht nur ihn, sondern sogar dessen Fran. Hr. Kleeberg, welcher die Eindringlinge sofort hätte hinauswerfen sollen, fragte, wer ihnen das Recht dazu gäbe, hier ohne Weiteres hereinzukommen, um Jemand zu arretiren. Die Ordonnanz erwiderte: Und wenn es nöthig wäre, Sie selbst zu arretiren, würden wir das ebenso thun! — Der Arbeiter weigerte sich nicht, mitzugehen, wurde aber von Subdelegat bald darauf wieder in Freiheit gesetzt. Hr. Kleeberg, welcher als friedlicher und ruhiger Bürger bekannt ist, wird sich mit obigem Bescheid nicht begnügen, sondern höheren Ortes veranlassen, dass die löbl. Polizei von S. Cecilia in ihre Schranken gewiesen werde, damit solche Ausschreitungen nicht wieder vorkommen.

Dr. Sergio de Castro. An anderer Stelle unseres heutigen Blattes finden unsere Leser eine Annonce des Hrn. Dr. Sergio Francisco de Souza Castro, welcher sein Domizil von Paraná nach S. Paulo verlegt und hier in Rua Direita N. 25 als Advokat sein Bureau eröffnet hat. Herr Dr. Sergio verdient der deutschen Kolonie in dieser Provinz aufs Beste empfohlen zu werden. Als Generaldeputirter wie auch als Mitglied der Provinzialversammlung von Paraná ist er stets für die fortschrittlichen Ideen, Beseitigung der Sklaverei, grosse Naturalisation, Gleichberechtigung der Konfessionen und Heranziehung der Einwanderer eingetreten und hat dem Fremdenelement, besonders den Deutschen, vielfache Dienste geleistet. Als tüchtiger Advokat war er bei unseren Landsleuten sehr beliebt und in Anspruch genommen, umso mehr, als er die anerkanntesten Gewohnheiten hat, von den bemittelten Klienten nur ein bescheidenes, von den armen gar kein Honorar anzunehmen. Wie wir erfahren, wird er diese gute Maxime auch hier beibehalten. Als gründlich erfahren in den juristischen Wissenschaften, hat Hr. Dr. Sergio die Handels- und Kriminalsachen zu seinem Spezialfach erkoren.

Es wird noch Allen erinnerlich sein, welche Bewegung in Paraná die ungerechte und verhasste Steuer von 1%, Prozent des Betrags aller von den Kaufleuten realisirten Verkäufe hervorgerufen hatte. Dr. Sergio de Castro war von dem Handelsstande mit der Verteidigung des Rechts und der Bekämpfung jener vexatorischen Massregel betraut, und dass seine Bemühung von Erfolg gekrönt war, beweist die alsbaldige Aufhebung jener Steuer. Dr. Sergio vertrat die Kommissionen der Ausländer und Brasilianer mit seiner Eloquenz auf der Tribüne, als auch mit seiner gewandten Feder in der Presse, wobei er nicht nur Gesundheit und Leben riskirte, sondern sich auch der Prozessirung unter der Anklage des Anführers unterwarf, ebenso wie die genannten Kommissionen. Bekanntlich fiel aber der Sieg dem Dr. Sergio zu, und die ungesetzliche Steuer musste aufgehoben werden.

Wir begrüssen daher in Hrn. Dr. Sergio de Castro einen speziellen Freund der Deutschen und sind überzeugt, dass er auch hier unter denselben sich die gleiche Sympathie und Vertrauen erobern werde wie in Paraná.

In Santos ist Hr. Dr. Herculano Marcos Inglez de Souza mit der Gründung einer Versicherungs-Gesellschaft gegen Verluste zu Land und See beschäftigt, welche den Namen „Providencia Paulista“ führen soll und an der diverse hochgestellte Persönlichkeiten sich beteiligen. Die Gesellschaft wird über ein Kapital von 2000 Contos verfügen, zu welchem Zwecke 10,000 Aktien à 200\$ ausgegeben werden sollen. Der Sitz der Gesellschaft ist Santos, doch sollen auch in São Paulo, Campinas und andern Orten, wenn nöthig, Agenturen eröffnet werden. Zur Sicherheit sollen alle, 15% des Kapitals überschreitende Werthe der Gesellschaft in andern Assekuranzen versichert werden, so dass die Aktionäre im schlimmsten Falle nur ein Risiko von 15% haben.

— Zum Gerenten der in Santos eröffneten Agentur der Banco Commercial de S. Paulo ist Hr. Theodor Simon ernannt worden.

— Die am Sonnabend vor dem Rechtsrichter erfolgte Freigabe mehrerer Sklaven veranlasste die Idee der Bildung einer Emanzipationsgesellschaft, um in möglichst kurzer Zeit das Municipium Santos von der Sklaverei zu befreien. Dieses Projekt findet allseitigen Anklang und war für heute Abend eine Versammlung aller Abolitionsfreunde nach der Praça da Coroação berufen, von wo aus man nach der Municipal-

kammer ziehen wird, um dort die definitive Gründung durch Unterzeichnung aller Anhänger dieser Idee zu bewerkstelligen.

— Dem Chefe de secção da Alfandega, Hrn. Candilo José Pereira, wurde eine 60tägige Lizenz ertheilt zur Verpflegung seiner Gesundheit wo es ihm beliebt.

— Der Fiskal der dortigen Municipal-kammer erinnert an das Verbot des Würfens mit Laraguinhas während des Carnevals. Die Verkäufer solcher Wasserballen werden mit 5\$000 gestraft und die Geschosse vernichtet.

— Mehrere Deutsche in Santos beabsichtigen einen Gesangsverein zu gründen. Anmeldungen unter D. W. S. W. befördert die Expedition des „Diario de Santos“.

In Guaratinguetá schlug in der Nacht vom 25. der Blitz in den Kirchhof dos Passos und zerstörte vollständig das Grab von Manoel Lourenço de Mello und beschädigte ein wenig ein daneben befindliches Kindergrab.

Zinsgarantie. Für die Bahn-Compagnie S. Paulo e Rio de Janeiro hat die Centralregierung für das 2. Semester des verflossenen Jahres die 7prozentige Zinsgarantie im Betrage von 270:078\$980 und für die Mogyana-Bahn für das gleiche Semester eine 6prozentige Zinsgarantie mit 115:573\$760 zu leisten.

Rio de Janeiro. Das Centro da Lavoura hat die Organisation der brasilianischen Abtheilung in der südamerikanischen Ausstellung zu Berlin übernommen. Damit hat das Centro einen Weg betreten, der ihm sicherlich allgemeine Sympathien erwerben wird. Es ist wohl in Betracht zu ziehen, dass eine derartige Ausstellungs-Organisation viel Arbeit und Kosten verursacht. Bis jetzt hat die Staatsregierung noch nichts von pekuniärer Beihilfe verlauten lassen, und da dieselbe auch noch von Niemandem verlangt wurde (ausgenommen einige der grossen Tageszeitungen von Rio, welche allerdings darauf hinwiesen), so wird wahrscheinlich das Centro selbst die nicht unbedeutenden Kosten des übernommenen Amtes zu tragen haben.

— Der Ackerbauminister hat die Inspectoria Geral de terras e colonisação ermächtigt, für die Aufnahme und Verpflegung der im Hafen von Victoria (Provinz Espirito Santo) ankommenden Immigranten öffentliche Konkurrenz auszusprechen.

— Der Polizei-Chef liess am Sonnabend den Eigentümer und Redakteur des in Rio erscheinenden italienischen Blattes „La Voce del Popolo“, Hrn. Giovanni Luglio, zu sich rufen und ersuchte ihn, seine in genanntem Blatte geführte Sprache gegen Brasilien etwas zu mässigen, widrigenfalls er zu gewärtigen habe, aus Brasilien ausgewiesen zu werden.

Hr. Luglio soll in letzter Zeit über die hiesigen Verhältnisse in gehässiger Weise und mit Uebertrieb berichtet und seine Landsleute vor der Auswanderung nach Brasilien gewarnt haben.

Uns scheint indess, dass die Warnungen des Hrn. Luglio in Italien wenig Beachtung finden, denn noch immer kommen mit jedem Dampfer ganze Schaaeren von Italienern hier an.

— In der Sociedade Central de Imмиграção fand am Sonntag Neuwahl des Vorstandes statt. Es wurden die bisherigen Mitglieder wieder gewählt, und zwar: Conselheiro Henrique Beaurépaire Rohan, Präsident; Dr. A. de Escagnolle Taunay, Vicepräsident; Dr. André Rebouças, I. Sekretär; Saturnino Candido Gomes, II. Sekretär; Wenceslau de Souza Guimarães, Schatzmeister.

— Die Bahn-Compagnia Macahé e Campos hat eine chorographische Karte des östlichen Theiles der Provinz Rio, mit besonderer Berücksichtigung der Regionen, welche von Eisenbahnen durchschnitten werden, oder für welche der Bau von Bahnen projektirt ist, anfertigen lassen. Sie umfasst die Zone zwischen den östl. Längengraden 0 und 3 und dem 20. und 23. Grade südl. Breite. Entworfen und gezeichnet wurde dieselbe von dem Ingenieur Carlos Arno Giêrth.

— Am Sonnabend verbreitete sich in Rio die Nachricht, dass der Finanzminister, sowie auch einige Banken die telegraphische Nachricht von London erhalten hätten, es sei mit dem Hause Rothschild eine Anleihe von 6 Millionen Pfd. Sterl. abgeschlossen worden.

Diese Anleihe ist zu 95% auf eine Frist von 38 Jahre, mittelst 1% Kommission abgeschlossen worden und soll zur Einziehung des in Brasilien in Umlauf befindlichen Papiergeldes verwendet werden.

Ferner verlautet, dass die Regierung eine interne Anleihe von 50,000 Contos aufnehmen werde und dass die günstigste Offerte bis dato von der Banco Rural e Hypothecario gemacht worden sei.

— Herrn Capitán Martinez ist endlich doch noch gelungen, seinen Ballon flottzumachen. Am Sonntag 5 Uhr Nachmittag stieg er von der Rua do Marquez de Abrantes bis auf eine Höhe von ca. 750 Meter über dem Boden, während er zugleich verschiedene gymnastische Uebungen ausführte. Der Ballon nahm die Richtung nach der Gloria und fiel in einer Chacara in der Rua do Catete, wo er an einigen Orangenbäumen hängen blieb. Das Publikum, welches ihm gefolgt war, zeigte sich dankbar; er wurde umarmt und im Triumph nach dem Aufsteigeplatz zurückgetragen. Der Luftschiffer dankte für diese ihm gewordene Auszeichnung und kündigte für den Donnerstag eine neue Ascesion an.

— Die Municipal-kammer wird den Geburtstag der Kaiserin (14. März) dieses Jahr besonders festlich begehen und dabei eine grosse Zahl von Freibriefen an Sklaven vertheilen. Geldbeiträge zu diesem Zweck werden bereits fleissig gesammelt.

— Auf der Insel Paquetá hat sich vor einigen Tagen ein Familiendrama abgespielt, wie sie leider nicht zu den Seltenheiten gehören. Der dort wohnende 47 Jahre alte Brasilianer Cypriano Bento do Amaral war verheirathet und hatte zwei Töchter. Eines Tages hatte sich seine Fran von seinem eigenen Bruder verführen lassen, war nebst ihren beiden Töchtern von ihrem Manne weggegangen und lebte nun mit dessen Bruder. Von dieser Zeit an ergab sich Cypriano aus Gram dem Trunke und wurde oft ganze Tage lang nicht nüchtern. Auf Zureden seiner Freunde liess er eine Zeit lang von diesem Laster ab; aber kürzlich bekam er einen Brief von einer seiner Töchter, wodurch der alte Schmerz und Gram wieder erwachte und er verfiel wieder der Trunksucht. Von da ab machte er verschiedene Selbstmordversuche; erst am 26. wurde er von einigen Personen aus dem Meer gerettet, aber am folgenden Tage gelang es ihm, den beabsichtigten Selbstmord auszuführen. Man fand seine Leiche im Wasser.

— Bezüglich die in voriger Woche berichtete Misshandlung der beiden Sklavinnen Eduarda und Joanna, welche infolge der erduldeten Quälereien bereits gestorben sind, wird ferner gemeldet, dass die Herrin der beiden Unglücklichen, Francisca da Silva Castro, als die Urheberin dieser Misshandlungen, seit acht Tagen von ihrem Gatten nach dem Privatkrankeuhause des Dr. Eiras gebracht worden ist, und ist man augenscheinlich bemüht, sie als geistig gestört und unzurechnungsfähig hinzustellen, obgleich die sie untersuchenden Aerzte bis jetzt noch keine Spur von Irrsinn an ihr zu entdecken vermochten. Hr. Senator Ignacio Martins hat sich zu ihrem Verteidiger ernennen lassen, gewiss eine seltsame Ehre. Der Polizeidelegado des 3. Distrikts hat die Untersuchung begonnen und die Verbrecherin unter Protest ihres Herrn Verteidigers einem Verhör unterworfen.

— In der Militär-Strafanstalt auf der Ilha das Cobras sind kürzlich zwei Gefangene auf die entsetzlichste Weise gemisshandelt worden, indem jedem 100 Hiebe auf den blossen Rücken aufgemessen wurden und zwar in solcher Weise, dass die Unglücklichen in's Spital gebracht werden mussten und zwischen Leben und Tod schweben. Als Vorwand zu dieser Misshandlung wird von den Beamten Trunksucht angegeben, in Wirklichkeit stehen aber die Unglücklichen im Verdacht, verschiedene von den Beamten begangenen Missbräuche und Uredlichkeiten zur Anzeige gebracht zu haben, weshalb man zur Einschüchterung der Andern hier ein abschreckendes Beispiel statuiren wollte. Nun verbieten aber die Kriegsgesetze, für den Fall der körperlichen Züchtigung mehr als höchstens 25 Hiebe zu ertheilen, und hat der Marieminister, zu dessen Ohren die Sache gekommen ist, eine strenge Untersuchung angeordnet, um die Schuldigen ernstlich zu strafen. Er hat die beiden Verletzten im Lazareth besucht und besichtigt.

— In der English Bank of Rio de Janeiro ist ein grossartiger Diebstahl entdeckt worden. Am letzten Sonnabend war nämlich der Kassenverwalter und Pagador, Ignacio Marques de Gouvêa, nicht in's Bureau gekommen, und da man nach ihm geschickt und ihn nicht gefunden hatte, so schöpfte man Verdacht und der Gerent ordnete eine komplette Untersuchung der Kasse an. Dabei entdeckte man, dass über 270 Contos de Reis fehlten. Gouvêa war seit vielen Jahren Angestellter der Bank und in der Rioer Gesellschaft geachtet und angesehen. Alle Halbjahre wurde die Kasse von einer Spezialkommission untersucht und geprüft und bisher stets alles in Ordnung gefunden. Am Sonnabend sollte wieder die übliche Untersuchung stattfinden, und da weder Pagador noch Schlüssel zu finden waren, so wurde der Geldschrank erbrochen. Bei Zählung des Geldes fand man, dass die Notenpakete, welche 1 Conto enthalten sollten, eine 1000-Note obendrauf und sonst nur einige \$500- und 1\$000-Scheine enthielten, die das ungefähre Volumen ausmachten, um bei einer oberflächlichen Prüfung, wie bisher üblich, die Kommission zu täuschen. Die Polizei wurde sofort benachrichtigt, um Schritte zur Verhaftung des Kassirers zu thun, allein von letzterem hat man bis jetzt noch keine Spur.

— Nach einer Notiz des „Paiz“ wurden im vergangenen Monat unter anderm importirt: 3500 Sack Reis, 3120 Volumen Banha, 20,950 dito Kartoffeln, 4530 Sack Bohnen, 11,502 Sack Mais und 5000 Stück Besenstiele!

Die letzteren möchten, wie das Blatt wünscht, bei den brasilianischen Staatsmännern angewandt werden, welche das Land zu einem so „essencialmente ackerbaureibenden“ gemacht haben.

— Dr. Poli hat sich am 27. mit dem Dampfer „Bearn“ nach Europa eingeschifft. Seine Frau mit zwei Töchtern verbleiben einstweilen noch in Rio.

— Rio zählt nach der Statistik von 1885 452,000 Einwohner.

— „Allg. Deutsche Ztg.“ schreibt:

Pará. Zwei englische Agenten, welche im Auftrage von 15 englischen Familien Bolivien bereist hatten um gut situirte Ländereien für eine Niederlassung anzukaufen, fanden nicht was sie suchten, indem es dort ganz an Kommunikationsmitteln fehlt. Der Präsident von Pará setzte sich mit den Agenten in Verbindung und ist es ihm gelungen zu bewirken, dass jene Familien, welche nicht ganz mittellos sein sollen, sich in Pará ansiedeln. Die Leute bezahlen das Land gleich bei Uebernahme und verlangen keine weitere Unterstützung, als eine Passage-differenz. Der Präsident hat ihnen freie Zwischendecksfahrt von England nach Belém bewilligt.

Zum Adjunkte d'Ordens des Präsidenten der Provinz Paraná ist der Tenente I. Klasse vom Estado maior Philipp Schmidt ernannt worden.

Zwischen den Stationen Santa Fé und Chiador auf der D. Pedro II. - Bahn ist eine neue Haltestelle bei Penha Longa vom Ackerbauminister genehmigt worden.

Capitão Müller de Campos ist von dem Verbrechen, zur Verdeckung von Unterschleifen das Asyl Monte-Pio in Braud gesteckt zu haben, am 22. von dem Schwurgericht — freigesprochen worden. Der Richter hat appellirt.

— Die Sociedade de Imмиграção in Porto Alegre hat sich an den Ackerbauminister gewandt, um durch dessen Vermittelung von der Companhia Nacional de Navegação a vapor freien Transport von Porto Alegre nach Rio für alle nach der Südamerikanischen Ausstellung in Berlin bestimmten Gegenstände zu erlangen. Der Minister hat nicht nur den Wunsch genannter Sociedade in bereitwilligster Weise erfüllt, sondern auch für die andern Provinzen und Einwanderungsgesellschaften diese Vergünstigung des freien Transports von Ausstellungsgütern auf den Nationaldampfern erlangt.

Paraná. Am letzten 1. Oktober, d. i. kurz nachdem Taunay die Verwaltung der Provinz angetreten hatte, richtete er an die Kaiserliche Regierung eine Eingabe, worin er zeigte, dass es nothwendig sei, die Naturalisationsbewilligungen zu erleichtern und zu beschleunigen. Ein Aviso von 1857 hätte bestimmt, dass die in Kolonien lokalisirten Einwanderer vor den Municipal-kammern oder vor Friedensrichtern den Bürgereid leisten können; und diese bedeutende Erleichterung der Naturalisation wüsste er auf alle Bürger ausgedehnt zu sehen. Es sei leicht begreiflich, welche Vortheile diese Massregel hat. Sie enthebt diejenigen, welche sich naturalisiren lassen wollen, vieler Unbequemlichkeiten und Scherereien. Wohnen sie fern von der Provinzialhauptstadt, so werden sie dadurch von langen und beschwerlichen Reisen oder von der Ausstellung von Prokurationen und Bittschriften befreit, sowie auch von Ausgaben, von sich hiniziehenden Aufenthalt fern vom Hause und von mancherlei Aergernissen. — Die Regierung hat der Eingabe Taunay's die Beachtung geschenkt, welche sie verdiente, und damit ist in der Naturalisationsfrage der zweite Schritt gethan, nachdem der erste im Jahre 1882 ebenfalls auf Veranlassung Taunay's gethan wurde, als es ihm gelang die Kostenfreiheit der Naturalisation durchzusetzen. Der Entschluss der Regierung, die Naturalisation nach dem Wunsche Taunay's zu erleichtern, hat in der Presse des Landes fast gar kein Aufsehen erregt, und doch ist die Sache von hoher Wichtigkeit. Man sieht den Fortschritt und erkennt die Bedeutung, welche die Ideen Taunay's heute erlangt haben. Seit der Unabhängigkeitserklärung bis 1882, d. i. im Laufe von 60 Jahren wurden in Brasilien nur etwa 5000 Eingewanderte naturalisirt. Die Republikaner schoben diese eigenthümliche Erscheinung auf die monarchische Regierungsform, unter der wir leben; aber nicht die Monarchisten als solche waren die Feinde des Fremdenelements, sondern die *Nativisten*, welche in allen Parteien vertreten sind. Wie unter den Liberalen und Konservativen, so findet man sie auch unter den Republikanern; um dies zu erkennen, genügt es die desbezüglichen Artikel einiger Republikaner zu lesen, welche in der „Gazeta da Tarde“ und im „Paiz“ ihre nativistische Weisheit niederzulegen pflegen. Ja, die enragirtesten Nativisten sind heute unstreitig unter den Republikanern zu finden. Der Nativismus war von jeher der schlimme Feind, welcher in den Herzen der Eingewanderten die Liebe zu dieser ihrer zweiten und schönen Heimath nicht recht Wurzel schlagen liess. Als Fremdlinge kamen sie an, und Fremdlinge sollten sie bleiben lebenslang. Daher diese Erschwerung der Naturalisation: Atteste von den Quartier-Inspektoren und Friedensrichtern, Petitionen, über welche die Provinzialregierungen zu informieren hatten, Stempel und Abgaben, Prokurationen und eine Unzahl Scherereien — das alles war früher nöthig, um nach jahrelanger Hinschleppung der Angelegenheit endlich von der Centralregierung in Rio auf das Naturalisationsgesuch eine bejahende Antwort zu erhalten, zu welcher schliesslich auch das Parlament seine Zustimmung zu erklären hatte. Das war die goldene Zeit der nativistischen Obskuranterie, und es war leicht ganz zu verhindern dass der Einwanderer überhaupt als Bürger sich den brasilianischen Bürgern zugeselle. Das war die chinesische Mauer, mit der das Brasilianerthum sich vor den Fremden abschloss, und ihre Anstrengungen, gleiche Rechte mit den Einheimischen zu erlangen, werden verlacht. Bleifüsse, Gallegos, Bifes, Gringos, Carcamanos — was anderes waren die Eingewanderten nicht, und die Forderung, Bürger ihrer zweiten Heimath zu werden, wurde mit Entschiedenheit abgewiesen. Uad noch heute gibt es vielleicht Brasilianer, welche alles das für gut, patriotisch; nothwendig und wohlgethan ansehen; wenn man auch erkennt, dass die Sachlage sich allmählig von Grund aus zu ändern beginnt. In der ganzen Provinz Paraná fanden in den 60 Jahren vor 1882 nur 11 Naturalisationen statt, also noch nicht einmal ein Dutzend. Von 1882—1886 wurde jedoch über 400 Personen naturalisirt. Das beweist zur Genüge, dass nicht die Regierungsform des Staats auf das Einbürgern der Eingewanderten Einfluss geübt hat, (denn wir sind noch ein Kaiserreich wie früher), sondern die Sache hing davon ab, ob der Nativismus herrschte oder nicht. Sobald das Fremdenelement sah, dass sich ein Meinungs-schwung zu seinen Gunsten unter den bedeutenderen Staatsmännern Brasiliens kund that, und sobald die Naturalisation erleichtert wurde,

zeigte sich alsbald die Tendenz, aus Fremden Bürger des Landes zu werden. Die Statistik, d. i. die eben angeführten Zahlen beweisen es. Das Aviso, welches der Minister des Innern unterm Datum vom 19. März an den Präsidenten der Provinz Paraná gerichtet hat, wird als natürliche Folge eine abermalige Zunahme der Naturalisationen haben. Tannay hat dieses Aviso an die Societades de Imмиграção gesandt, damit dieselben den Inhalt dem Publikum bekannt machen und so zur Erreichung des höchsten Zieles der inneren Politik neuer Länder: zur Verschmelzung der Eingewanderten mit den Einheimischen beitragen. Das Dokument ist wichtig genug, um allgemein bekannt zu werden. Hr. Baron de Mamoré schreibt folgendes an den Präsidenten von Paraná:

„In Beantwortung Ihres Officio Nr. 29 vom 1. Oktober letzten Jahres, erkläre ich Ew. Exc., dass der auf Grund von Art. 6 des Dekrets Nr. 1950 vom 12. Juli 1871 von den Fremden verlangte Schwur, durch den sie den Bürgerbrief erhalten, in Uebereinstimmung mit den Art. 1 und 2 des eben genannten Dekrets und mit andern in Kraft stehenden Verfügungen, auch vor den Munizipalkammern oder vor den Friedensrichtern abgelegt werden kann, wie dies schon durch das Aviso Nr. 294 vom 31. August 1857 in Bezug auf die Kolonisten, welche diese Erleichterung wünschen, festgestellt worden ist. Es ist jedoch angemessen, dass die genannten Kammer und Richter durch Vermittelung der Präsidentur diesem Ministerium eine Abschrift des geleisteten Schwurs zuschicken, welche nicht nur das Datum der Ablegung des Schwurs und der Ausstellung des Naturalisationsbriefes enthält, sondern alle Erklärungen, von denen der oben angeführte Art. 6 handelt.“

Gez.: Barão de Mamoré.

Ein Cirkular gleichen Inhalts hat die Regierung an die Präsidenten sämtlicher Provinzen gesandt, so dass diese Naturalisationserleichterung im ganzen Kaiserreiche durchgeführt ist.

Am 29. Jan. fand eine Sitzung des Kolonial-Zweigvereins statt. Tannay, als Ehrenpräsident, eröffnete die Sitzung und erklärte, dass er sie einberufen habe, um einen Gegenstand von hoher Wichtigkeit zur Berathung zu bringen. Von Hrn. Dr. R. Jannasch, dem Präsidenten des Centralvereins für Handelsgeographie in Berlin, ersucht zu werden, dass die Provinz Paraná sich in würdiger Weise an der Südamerikanischen Ausstellung beteilige, ergreife er die Gelegenheit, um zu betonen, dass Deutschland eins der besten Auswanderungs-Centren Europa's sei, und dass die Provinz Paraná es verdiene, in diesem Auswanderungs-Centrum besser bekannt zu sein als bisher. Von allen Provinzen Südbrasilien werde sie am seltensten in Europa genannt, ja die deutsche und europäische Presse spreche weder von ihr, noch beschäftige sie sich mit ihr. Die Brasilianer müssten sodann jene unbegründete Verdächtigung des Deutschthums, welche aus dem Umstande entstanden sei, dass heute in Deutschland eine günstige Stimmung in Bezug auf Auswanderung nach Brasilien herrsche, von sich weisen, denn das Projekt einer zukünftigen Eroberung Südamerika's existire nur in der Einbildung einiger Nativisten und Gegner des Deutschthums. Es sei ein Zeichen gesunden Sinnes, dass die Staatsmänner Deutschlands eingesehen haben, dass ihr Land auch auf dem Felde der Industrie und in der Handelssphäre Siege pflücken müsse, und dass sie, um diesen Zweck zu erreichen, der heimischen Produktion Ausfuhrwege ermitteln und werthvolle Centren des Waarenaustausches schaffen müssten. Die Handelsinteressen beider Erdtheile haben von dieser Politik hohen Gewinn und Erfolg zu erwarten. Die projektierte Ausstellung werde es mit sich bringen, dass die südamerikanische Industrie den deutschen Kaufleuten und Gelehrten bekannter werde, und sie eröffne ganz besonders dem Kaiserreiche Brasilien die Möglichkeit nochmals kundzutun, welche Ueberlegenheit es über die andern Staaten dieses Theiles der neuen Welt besitze. Und die Ausstellung nehme eine um so höhere Bedeutung an, als die hingeschickten Objekte wissenschaftlichen Untersuchungen unterworfen werden sollen, die von hohem Werthe sind und zu Konferenzen und Studien verdienter Spezialisten Veranlassung geben sollen. Paraná dürfe diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorübergehen lassen, denn gerade jetzt sei der Zeitpunkt gekommen, da alle denkenden Menschen sich anstrengen müssen, damit den Europäern die Vorzüge dreier grosser brasilianischer Hochebenen mit ausgezeichnetem Klima bekannt werden. Er wünsche ganz besonders die deutsche Einwanderung angezogen zu sehen, und zwar nach einer Gegend, wo sie, wie in Paraná, sich theilweise selbst dem Anbau von Getreide hingeben könne, und wo also die agrarischen Verhältnisse nicht so verschieden von denen Europa's sind, wie in Regionen rein tropischen Charakters. Gross sei das Interesse, welches diese Ausstellung bereits in andern Provinzen wachgerufen habe und die Staatsregierung habe bereits eine Anzahl werthvoller Zugeständnisse gemacht; an dem Kolonial-Zweigverein von Curitiba sei es jetzt, das zu thun, was nötig werde, damit Paraná in dem bevorstehenden Wettkampfe der südamerikanischen Staaten und Provinzen einen ehrenvollen Posten eroberet.

Rio Grande do Sul. In Porto Alegre starb am 25. der Feldmarschall D. Sebastião Francisco de Oliveira Chagas.

Amazonas. Nach einem in der „Revue du Monde Latin“ veröffentlichten Artikel über Südamerika wird gesagt, dass der Gesamt-Handel der Provinz Amazonas in 15 Jahren, von 1865—82, um 600 Prozent gestiegen sei. Während der

gleichen Periode ist der Handel der Vereinigten Staaten nur 300 Prozent gestiegen.

Der Zauberer von Wien.

Von Ludwig Hevesi.

Wien, 20. Januar.

Vor mir liegt eine Einladung zu einer Soirée bei einem der berühmtesten Wiener. Sein photographisches Miniaturbildniss ist wie eine Briefmarke auf das elegante Blatt geheftet. Der wohlbekannte, trockene, scharf umrissene Kopf mit dem kecken Spitzbart, wie der eines französischen Colonels und Militärattachés; in Paris sagt man, er sehe dem Bildhauer Carpeaux ähnlich; in Wien vergleicht man ihn mit Mephisto; unser Landsmann Beer in Paris hat ihn auch satanisch genug zurechtgeknetet in seiner bekannten Bronzebüste.

Es ist Professor Herrmann, der erste Hexenmeister unserer Zeit, der mehrfache Weltumherer, der mit Ausnahme Australiens in allen Welttheilen zu Hause ist und im Laufe der Zeit vor weissem, gelbem, braunem und schwarzem Publikum in vierzehn Sprachen gezaubert hat. Er feierte nämlich am 23. Jannar seinen siebenzigsten Geburtstag. Unglaublich! Der schneidige, hagere Sehnen- und Nervenmensch da — und siebzig Jahre? Der Mann hat sich mindestens zwanzig Jahre vom Halse eskamotirt. Nicht einmal das gediegene, kaffeebraun abfärbende Leberleiden, das er sich einmal ans Brasilien mitgebracht hat und seitdem jeden Sommer in Karlsbad bekämpft, konnte ihn alt machen. Auch nicht der schöne Fall, den er erst vor ein paar Jahren im Theater zu Kiew that, wo er sich ein Bein brach, das er dann zu Meister Billroth nach Wien brachte. („Er hat mir's so reparirt“, sagt er, „als ob ich nie in Kiew gewesen wäre.“) Nein, solche Kleinigkeiten machen eine solche Gummi-Elastikum-Natur nicht alt.

Es wird gewiss sehr interessant hergehen beim alten Tausendkünstler. Ich kenne diese Abende von früher her. Schon seine Salons, ohne alle Gesellschaft, sind so unterhaltend als nur möglich. Herrmann ist ein Kunstsammler von feiner Nase und reichen Mitteln. Er lebt in einem Kunstmuseum. Die Wände hängen voll kostbarer Majoliken und Limoges-Emails, jedes Möbelstück ist eine Rarität, alle Schränke und Tische stehen voll räthselhafter Kuriosa. Seine Uhren allein bilden ein Museum; Er hat die künstlichsten Uhren-Ungethüme aus verschiedenen Jahrhunderten, gothische, Renaissance und Rokoko, jedes einzelne ein Paradiesstück, und es hört sich ganz unerwähnt an, wenn eines um das andere das eingerostete, lungensüchtige Stimmchen erhebt und seine Stunde verkündigt, so gut es eben noch kann. Und ebenso merkwürdig ist seine Sammlung von Bronzen, Porzellanen und Möbeln der Empire-Zeit; wenn man zwischen ihnen umherwandelt, die Frackschösse wohl im Zaume haltend, um nichts umzuwerfen, glaubt man immerfort, es werde da plötzlich irgend ein napoleonisches Menschenkind auf diesem Sessel sitzen, oder aus jener Tasse trinken, oder vor diesem Spiegelchen die fragezeichenförmige Récamier-Löckchen zurechtkräneln. . . . Ach Gott, sein erstes Museum ist das nicht. Herrmann hat zeit lebens gesammelt. Als er 1862 nach wahren Jenny Lind-Triumphen aus „aller Welt“ nach Wien zurückkehrte, kaufte er das Haus Nr. 13 am Opernring, gerade der Oper gegenüber und begann darin sein Museum zu ordnen und zu erweitern. Ich sah es am Anfang der Siebenziger Jahre. Er besass damals, wie er selbst sagt, ein Vermögen von zwei Millionen Gulden. Zwölf Jahre früher war er in Rio de Janeiro angekommen, mit einem einzigen Sovereign in der Tasche! Nun, es kam der Krach von 1873; der verschlang Alles wieder, Herrmann verkaufte den grössten Theil seiner Raritäten, um seine Schulden zu bezahlen, und ging neuerdings in die Welt hinaus. So weit ich rechnen kann, besitzt er gegenwärtig sein drittes Vermögen und sein drittes Museum; hoffentlich lässt er es nun dabei bewenden.

Wenn er nur alle die kostbaren Andenken besässe, die er von überallher mitgebracht, seit 1848, in welchem Jahre er seine Weltreise begann; sie allein würden schon eine Sammlung von Seltenheiten bilden. Die Pracht-Taschenuhr z. B., die er vom Kaiser Nikolaus erhielt, mit ausführlicher Widmung. Oder das Paar tadellos gearbeiteter amerikanischer Revolver, welche ihm Präsident Lincoln verehrte, als er im Weissen Hause zu Washington seine Künste machte, in Gegenwart des Grafen von Paris und des Herzogs von Chartres, welche damals Old Abe's Gäste waren. Oder jenen anderen interessanten Revolver, welcher jahrelang der unzerstörliche Reisebegleiter Sir Henry Bulwer's gewesen war; dieser Diplomat schenkte ihm dem Zauberer in Kairo, wo dieser sein täglicher Lieblingsgesellschaftlicher war. Oder den massiven goldenen Zauberstab, mit dem grossen Brillanten an dem einen und dem grossen Saphir an dem andern Ende; das Geschenk seiner Verehrer in der Havana. Oder das interessante Album der Madrider Presse, in dem die Bildnisse und eigenhändigen Widmungen sämtlicher Dichter Spaniens beisammen waren. Oder die ungeheuerliche goldene Medaille, welche ihm aus Dank für seine Wohlthätigkeitsvorstellungen die Stadt New-York schenkte und die so gross war, dass sie genau den Fond eines Cylinders hutes anfüllte. (Tiffany hatte sie gearbeitet.) U. s. w. . . . Jene Uhr des Kaiser Nikolaus spielte einst eine Rolle in einem merkwürdigen Kartenduell zu Paris. Es war in einem Klub, wo ein bekannter Falschspieler, Monsieur de N., anwesend war. Dieser forderte den fremden Kartenkünstler zu einer Partie Piquet auf. „Recht gern“, antwortete Herrmann. — „Um Geld?“ fragt de N. — „Meinetwegen um 25,000 Francs,“ entgegnete H. mit einem

leisen Lächeln. Dem Gegner schoss das Blut in den Kopf, er war sicher, zu gewinnen. Indess wurde er doch etwas verblüfft, als H. fragte, ob er sich vielleicht die Augen solle verbinden lassen, denn ihm sei das ganz egal. Dann legte H. die Uhr des Kaisers als Pfand auf den Tisch; sie war mehr werth als der baare Einsatz des Gegners. Und sie spielten. Es war eine unerhörte Partie. De N. spielte, mit seinen eigenen Karten, so falsch er konnte, aber H. schlug ihn vollständig auf's Haupt und strich die 25,000 Francs ein, die er einem Hospital schenkte. Der ganze Klub bildete bei diesem Zweikampf Publikum. . . . Dabei ist eigens zu bemerken, dass Herrmann, der unübertreffliche Kartenkünstler, der unglücklichste Kartenspieler ist, den ich kenne. Jeden Nachmittag macht er im Wiener Concordia-Klub sein Spielchen, schon seit Jahren; und fast immer verliert er, er ist der angemachte Pechvogel.

Ein sonderbares Duell hatte er auch einmal mit nichts Geringerem als einem König. Das war in Lissabon, wo Herrmann seit jeher *persona gratissima* ist. König Dom Fernando lud ihn in's Schloss und nach verschiedenen Kunststücken bat ihn Herrmann, eine seiner eigenen Pistolen selbst zu laden. Mit sechs Kugeln, zu mehrerer Sicherheit. „Und nun, Sire, zielen Sie auf meine Brust und drücken Sie los.“ Der König wollte das um keinen Preis wagen. Die anwesende Prinzessin verbat sich ernstlich solche Scherze. Aber da Herrmann durchaus darauf bestand und versicherte, es könne ihm nichts geschehen, schoss der König schliesslich doch. In Ranch gebüllt stand Herrmann da und hielt fünf der Kugeln in der Hand, die sechste war scharf über seine Schulter weg in einen Spiegel gefahren, der in Scherben niederkirrte. Der König untersuchte die Pistole, sie rauchte noch und der Lauf war leer. „Schade um den schönen Spiegel,“ sagte Herrmann kaltblütig, „ich will ihn doch wieder ganz machen.“ Und nahm dem König die Pistole aus der Hand, lud sie selbst mit einer Kugel, schoss wieder in den Spiegel hinein — und der Spiegel war wieder ganz. „Sie sind der Teufel in Person!“ rief der König. — „Ja, wohl, Sire,“ antwortete Herrmann, „aber ein armer Teufel.“

Einer der grössten Bewunderer Herrmanns war Sultan Abdul Aziz, vor dessen (unsichtbarem) Harem er sich oft produziren musste. Er bekam für jede Vorstellung tausend türkische Pfund (25,000 Francs). Einmal lud ihn der Sultan sogar zu einer seiner Jagden in Ismid ein, wozu ihm ein eigenes Dampfboot zur Verfügung gestellt wurde. Nach der Jagd heftete ihm der Grossherr mit eigener Hand den Medjidieh an. Das erstaunlichste Kunststück, welches Herrmann vor dem Padischa anführte, hatte indess mit Zauberei wenig zu thun. Als er nämlich in den Antiquitätenläden Pera's herumstöberte, zeigte ihm ein armenischer Händler eine merkwürdige Taschenuhr, deren Doppelgänger der Sultan selbst am Leibe trug. Das war genug für Herrmann. Er kaufte die Uhr und als er wieder vor dem himmlischen Antlitz erschien und zaubern sollte, bat er den Sultan, seine Taschenuhr dem Seraskier zu übergeben, der sie durch das offene Fenster in's Meer hinabwerfen solle. Ungern that es der Sultan und noch weit bedenklicher schien die Sache dem Seraskier, aber Herrmann befahl und die Uhr flog zum Fenster hinaus. Er hatte sie gar nicht berührt, der Seraskier selbst hatte die Unthat gethan, die Uhr lag im tiefen Meer, daran konnte Niemand zweifeln. „Hoheit haben sie wirklich hinausgeworfen?“ fragte Herrmann den Würdenträger. — „Allah kerim, ja,“ entgegnete dieser. — „Aber Se. Majestät hat sie ja in der Tasche!“ wendete H. ein. Der Beherrscher der Gläubigen griff ungläubig in die Tasche und zog wirklich die wohlbekannte Uhr heraus, oder vielmehr ihr getreues Duplikat, das er für sein Eigenthum hielt.

Auch der Zufall hat manchmal beigetragen, seinen Ruf als Hexenmeister zu fördern. Eines Tages reiste er von Brasilien nach Europa ab und äusserte bei Tische, als der Dampfer noch nicht aus der Bucht von Rio heraus war, es sei doch schade, dass er nicht noch drei Tage habe bleiben und noch eine Vorstellung geben können. „Ei,“ meinte einer der Mitreisenden, „Sie sind ja ein Zauberer, machen Sie doch, dass das Schiff nicht weiter kann.“ Herrmann lachte und die Gesellschaft machte sich den Scherz, ihn wegen seiner Ohnmacht zu kränkeln. Da plötzlich, ein Ruck, ein Stoss, das Schiff stand still. Alles erlebte, der Kapitän sprang auf und eilte hinaus. An der Maschine war etwas gebrochen, man musste Segel aufsetzen und nach Rio zurückkehren. . . . Die Passagiere schlugen ein Kreuz und im nächsten Augenblick sass Herrmann allein am Tische. Die Leute glaubten, er habe das wirklich selbst zuwege geliebt.

Am reizendsten ist Herrmann im Salon, wenn er seine unbegreiflichen Kartenkünste macht. Die Gesellschaft umdrängt ihn so dicht, dass er kaum die Ellbogen rühren kann. Hundert Augen schauen ihm aus nächster Nähe auf die Finger; wäre da etwas vom Handwerk zu bemerken, es würde sicher bemerkt. Und er steht da und plaudert in seinem seltsamen Französisch-Deutsch ruhig fort und verbrät Haarsträubendes. Ich habe einmal einer solchen Scene unter besonders drastischen Umständen beigewohnt. Ernst Häckel, der berühmte Naturforscher, war in Wien und die Concordia gab ihm zu Ehren eine Festkneipe im Prachtsaale des Grand Hotel. Neben Häckel sass Herrmann und erging sich beim Dessert in seinen lustigsten Teufeleien. Die Karten thaten, was Herrmann wollte, und Häckel, der Mann der exakten Forschung, sass da und sah eine Stunde lang unter seinen Augen Dinge vorgehen, von deren Wie er nicht die geringste Ahnung hatte. Welche Verlegenheit für einen Naturforscher! Herrmann ging so weit, dass er den

Professor in seiner eigenen wohlverwahrten Brieftasche, und zwar in darin befindliche Papiere sorglich eingewickelt, jede Karte finden liess, die sich eine beliebige Person der Tafelrunde im Stillen gedacht hatte. Damals sagte Häckel ziemlich kleinlaut: „Hamlet hat Recht; es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen die moderne Naturphilosophie sich nichts träumen lässt.“ Und Herrmann erhob einen vollen Champagnerkelch auf Häckel's Gesundheit, trank ihn aber nicht aus, sondern schlenkerte ihn senkrecht zur Saaldecke hinauf. Wenigstens schien es so und man glaubte das Spitzglas in die Höhe schiessen zu sehen; aber gleich darauf zog Herrmann es ganz behutsam aus der inneren Brusttasche seines Frackes hervor, ohne einen Tropfen verschüttet zu haben.

Und der Mann soll wirklich schon ein Siebenziger sein! Ich glauhe immer, dass er bei einer solchen Soirée plötzlich den alten Herrmann ganz und gar abwerfen und als sein eigener Sohn dastehen wird, zwanzig Jahre alt. Das wäre dann eine interessante Frage, ob er erst noch sein Freiwilligenjahr abdiene müsste. (Frankf. Ztg.)

Vermischtes.

Mr. Gould, einer der amerikanischen Geldfürsten, geht damit um, eine Eisenbahn zwischen New-York und Paris anzulegen. Dieselbe wird an der amerikanischen Küste des Stillen Oceans entlang nach Alaska gehen; eine grosse Dampf-fähre wird die Züge dann über den 45 Kilometer breiten Meeresarm zwischen dem Prinz Wales-Cap und dem Ost-Cap setzen, wo sie auf einer Bahn weitergehen, die sich an die sibirische Eisenbahn anschliesst. Wird diese Bahn gebaut, so kann man von New-York nach Paris im Salonwagen fahren. Für uns hier ist die Sache insofern interessant, als wir nach Eröffnung des Kanals von Panama einfach nach S. Francisco reisen und dort die Eisenbahn nach Paris würden nehmen können. Wer Aehnliches unsern Grossvätern erzählt hätte. . . . Wahrscheinlich hätte man den Betreffenden in's Narrenhaus gesperrt.

Auch eine Ueberraschung. Am letzten Tag des alten Jahres vermählte sich in London der Bankier Robert Sprege mit einem 16jährigen Mädchen Namens Mary Anna Johnson. Am Morgen nach der Hochzeit sass das neuvermählte Paar beim Frühstück und die junge Frau meinte, sie habe von den beiderseitigen Verwandten eine solche Menge kostbarer Geschenke bekommen, dass wahrhaftig nichts mehr im Stande sei, sie zu überraschen. Der Gatte aber erwiderte: „Wetten wir um eine Perlenschnur, gegen welche Du mir ein halbes Dutzend Küsse setzest, dass ich Dich in einer halben Stunde so sehr überrasche, dass Du sprachlos bleibst.“ Der junge Mann sprang in's Nebenzimmer; als er jedoch ungewöhnlich lange ausblieb und die Frau auf ihr Pochen keine Antwort erhielt, ward sie ängstlich, man sprengte die Thür und fand Herru Sprege steif und kalt am Spiegellaken erhängt. Auf dem Tische lag ein Zettel mit den Worten: „Eine Wette muss bezahlt werden, wenn auch meine Lippen einstweilen kalt geworden sind.“ Der Beweggrund der unglückseligen That ist völlig unbekannt. Die junge Neuvermählte verfiel in Krämpfe und die Aerzte fürchten für ihr Leben.

Ein angenehmer Arzt. Ein wegen seiner Grobheit stadtbekannter Professor der Chirurgie wird zu einem schwerkranken Geizhals gerufen. „Herr Doktor,“ fragt dieser mit schwacher Stimme und ängstlicher Miene nach der Untersuchung, „wie viel habe ich Ihnen zu bezahlen?“ — „Nicht einen Kreuzer!“ erwiderte der Arzt. — „Ich danke Ihnen!“ murmelte der Kranke. — „Ihre Erben werden mich schon honoriren.“

Bei dem **guten Erbonkel,** der in seinem Landstädtchen schlicht lebt und brav spart, ist der flotte Neffe aus der Residenz zu Besuch. Der Onkel: „Siehst Du, mein Junge, es liegt nur in Deinem Interesse, wenn ich so lange als möglich am Leben bleibe. Ich bin sehr sparsam und werde Dir daher, je länger ich lebe, desto mehr hinterlassen können.“

Der Neffe: „Ich zweifle nicht daran, theurer Onkel, aber ich meine — man soll nichts über-treiben!“

Freie Wahl. Direktor (zu zwei neu eingelieferten Sträflingen): Sie müssen hier arbeiten, dürfen sich aber Ihre Beschäftigung auswählen.

1. Gefangener: Ich möchte gern Thierbändiger werden.

2. Gefangener: Und ich Matrose.

Schon allbekannt. Chemiker: Ich biete Ihnen mein Patent an, wodurch Sie dem Wasser das Ansehen jeder beliebigen Biersorte geben können.

Bierbrauer: Lassen Sie sich nicht anlachen, das wissen wir schon lauge.

Der Bedacteur eines Landblättchens appellirt in folgender Weise an die bessere Natur seiner Abonnenten:

„Alle, die ein Jahr oder länger mit ihren Zahlungen im Rückstand sind, werden ersucht zu bezahlen. Falls Sie dies thun, werden wir ihnen eine vorzügliche Todesnachricht widmen, wenn sie das Bezahlen umbringen sollte.“

Wechselcours.

	2. März.
London	90 Tg. 19 d.
Paris	do. 500—502 rs.
Hamburg	do. 618—621 rs.
Newyork (Sicht) p. D.	28670
	1 Pfd. Sterl. 128780.

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Febr. Die mit Prüfung des Gesetzprojekts über Ausweisung der französischen Thronprätendenten beauftragte Parlamentskommission hat ihr Gutachten zu Gunsten des Projektes abgegeben.

Petersburg, 27. Febr. Der Fürst Karageorgewitsch, welcher stets als Prätendent für den serbischen Thron auftrat, hat hier ein umfangreiches Manifest erlassen, worin der König Milan für alles Unglück, welches Serbien in letzter Zeit betroffen, verantwortlich gemacht wird.

Berlin, 27. Febr. S. M. der Kaiser Wilhelm hat einen Sturz erlitten, bei dem er sich leicht verletzte. Sein Zustand flösst keine Besorgnis ein.

Paris, 1. März. Professor Pasteur hat der Pariser Akademie einen Bericht über seine Kuren von Hydrophobie vorgelegt; er erklärte schon 350 positive Kuren bewerkstelligt zu haben. Diese Mittheilung wurde mit Kundgebungen allgemeiner Freude entgegengenommen.

— 2. März. Die Regierung ernannte Herrn Phillipini zum Civilgouverneur von Cochinchina.

Buenos Aires, 1. März. Der italienische Dampfer „Orione“ wurde einer 14tägigen Quarantäne unterworfen und kann deshalb nicht den 5. d. nach Rio abgehen, wie es avisirt worden war.

Montevideo, 1. März. Zum Präsidenten der Republik Uruguay ist Hr. Dr. Francisco Antonio Vidal gewählt worden.

Das Ministerium nahm seine Entlassung und wurde wie folgt, nengebildet:

Minister des Innern: D. Ruperto Fernandez, Senator, Ministerpräsident;
Justiz: Alberto Flangini, Ex-Präsident der Deputirtenkammer;
Finanzen: Juan L. Cuestas;
Answärtiges: Oscar Nordenana;
Krieg: Estanislau Perez Nirto;
General das armas: Santos.

Die Nachricht von der Invasion ist ungewiss.

Kaffee. Santos, 27. Februar.

Die Preisnotirungen während der Woche waren folgende:

Superiores	4\$100—4\$200
Bons	3\$900—4\$000
Regulares	3\$600—3\$700
Ordinarios	3\$200—3\$400

2. März.

Markt matt.

Zufuhr heute	6.473 Sack.
Verkäufe	3.000 „
Ausfuhr	14.943 „

Die **Pauta semanal** der Alfandega und **Mesa de Rendas**, vom 1.—6. März ist folgende:
Café bom 378 rs. pr. Kilo
Café escolha 220 rs. „
Algodão 460 rs. „

Hafenverkehr in Santos.

Erwartete Dampfer:
Tibor, von Triest, d. 4.
Tamar, vom Laplata, d. 8.

Abgehende Dampfer:
Rio de Janeiro, nach Rio, d. 5.
Phoenix, nach New-York, d. 5.
Rio Jagnarão, am 6. d., Nachm. 3 Uhr, nach:
Cananéa, Ignape, Paranaguá, Antonina, São Francisco, Itajaly, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre, Montevideo.
Berliu, nach Bremen, d. 10.
Bormida, nach Havre, d. 10.
Valparaiso, nach Hamburg, d. 10.

Lebensmittelpreise in S. Paulo.
Am 3. März.

Artikel	Preise	per
Aguardente	—	decimo
Toncinho	6\$500 8\$	15 kilo
Café	—	—
Arroz	10\$ 10\$500	50 litr.
Batatinhas	3\$ 3\$500	—
Batata doce	— 2\$500	—
Farinha mand.	3\$ 3\$500	—
„ de milho	4\$ 4\$200	—
Feijão	6\$000 6\$500	—
Polvilho	8\$ 9\$	—
Milho em grão	2\$800 3\$	—
„ cangica	—	—
„ fubá	—	—
Amendoim	—	—
Azeite mamono	—	1 liter
Mel e melaço	—	—
Rapaduras	—	—
Ovos	\$600 \$640	hundert
Queijos	1\$200 —	Dutzd.
Leitões	3\$ 4\$	Stück
Patos	\$ \$	—
Perús	— 5\$	—
Gallinhas	\$560 \$800	—
Cabras e cabrit.	3\$500 4\$500	—
Fumo	—	15 kilo
Pinhão	—	1 liter

Ein gutes Hausmädchen

wird bei gutem Lohne gesucht.
Alameda do Triumpho N. 9.

Ein ordentliches Dienstmädchen

wird gesucht. Rua Riachuelo N. 19.

GESELLSCHAFT GERMANIA.

Dienstag den 9. März

GROSSES MASKENFEST

Laut Beschluss der letzten Generalversammlung ist nur maskirten oder mit Masken-Abzeichen versehenen Personen der Zutritt zum Vereinslokale an diesem Abend gestattet. Auch sind Eintrittskarten erforderlich, welche vom 1. März an bei Herru Carlos Weltmann, Rua de S. Bento 47, in Empfang zu nehmen sind.

Zur Bequemlichkeit der Theilnehmer wird am Ballabend am Eingange des Lokals ein Sortiment Masken und Anzüge zum Miethen bereit gehalten.

Das Vergnügungs-Comité:

Carlos Schorcht jun.,
Georg Fuchs,
Heinrich Bamberg.

MASKENBALL

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

im Tyvoli-Garten, Marco da Meia Legua

am Sonntag den 7. März, 8 Uhr Abends. — Bonds zur Verfügung.

Beleuchtung des Gartens durch Hydro-Oxygen-Gas.

Am Nachmittag GROSSE AUSSTELLUNG von Carnevalls-Scherz-Gegenständen:

1 Riesendame, 2 Thiere, die Menschen fressen, 1 Maskenschwein, 1 Hase mit 2 Köpfen, 1 Mahu mit 3 Beinen und 3 Köpfen, 1 Krokodil vom Amazonas, u. a. m.

Um 6 Uhr grosse Fütterung.

Um 12 Uhr Fachel-Polonaise und Demaskirung.

Wegen Einführung wende man sich an die Herren Th. Cordes, Rua Direita, Ad. Ditt, Rua S. Bento, H. Schomburg, Rua Ouvidor, und C. A. Becker.

DAS COMITÉ.

Verein „Zum Guten Abend“.

Sonnabend den 6. März

MASKENBALL

in den Räumlichkeiten des Hrn. Joaquim Elias, Rua de S. José N. 111.

Mitglieder, sowie Nichtmitglieder, welche als Maske erscheinen, haben ohne Karte keinen Zutritt. Dieselben sind beim Vorstände in Empfang zu nehmen.

Jacinto Horemans, II. Sekretär.

ANNONCE.

Ein deutscher Architekt, praktisch und theoretisch gebildet, sucht sofort oder später Stellung als Banführer, Zeichner etc. Gute Zeugnisse stehen zur Verfügung. Adressen unter A. E. in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Danksagung.

Beim Hinscheiden unserer lieben Nichte **Mario Schneider** sagt allen Freunden und Bekannten, welche uns während der Krankheit so hilfreich zur Seite standen, sowie den Sarg mit Blumen schmückten und sie zur letzten Ruhestätte geleiteten, unsern tiefgefühlten Dank
Familie Lorenz.
São Paulo und Leipzig.

SALON ABRAHAM

Nächsten Sonntag den 7. März

Grosser Familien-Ball

wozu ergebenst einladet
Fritz Abraham, Rua da Boa Vista 44.

Deutscher Männergesangverein Liedertafel.

Den Herren Mitgliedern diene zur Nachricht, dass die Gesangsübungen von jetzt ab bei Hrn. H. Schäfer, Rua do Triumpho 8, stattfinden.
Der Vorstand.

Frisch angekommen:

Magdeburger Sauerkohl,
Salz- und Pfeffergurken,
Holländische Häringe,
Pflaumen, Aepfel,
Birnen, Corinthen,
Caviar, Sardellen,
Westphälische Schinken,
Hafergrütze, Gries etc.

Verkauf en gros und detail.

C. SCHORCHT

NORMAL-DEPOT Rua da Imperatriz 53.

Ein gutes Dienstmädchen

am liebsten deutsches, findet Stelle bei gutem Lohn, Rua do Braz 116, dicht am Nordbahnhof.

Der Advokat
Dr. Sergio Francisco de Souza Castro
Ex-Generaldeputirter für die Provinz Paraná
hat sein Bureau Rua Direita N. 25 (Sobrado)
Wohnung: Campos Elyseos, Alameda do Triumpho Nr. 9.

Übernimmt alle in sein Fach schlagenden Geschäfte, sowohl in erster wie in zweiter Instanz; übernimmt Vertretungen vor der Jury und Liquidation von Handels- und Hypothekar-Schulden in allen Distrikten, wohin die Eisenbahn führt; besorgt Titel von Ernennungen und Lizenzen, und vermittelt Gehälter von öffentlichen Beamten.
Honorar: Mündliche Consultirung 5\$000
Schriftliche do. 10\$000

Dr. MATHIAS LEX

praet. Arzt, Operateur und Augenarzt,
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor N. 42.**
Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.
Für Unbemittelte gratis.

Kaiserlich Deutsche Post.

Der Postdampfer
VALPARAISO
Kap. v. Holten
geht am 10. März über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer
CEARÁ
Kap. Hanschild
geht am 17. März über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Der Postdampfer
BUENOS-AYRES
Kap. Mallmann
geht am 24. März über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG.**

Weitere Auskunft ertheilen die Agenten
EDWARD JOHNSTON & C.
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

Dem
Kaiserlich Deutschen Konsulat

in S. Paulo
sind folgende Briefe mit unverständlicher Adresse zur Beförderung eingesandt und liegen daselbst zur Disposition der Adressaten:

1. **Frau Johanna Keller** — Absender: Th. Keller in Bernburg.
2. **Ernst August Kronjäger** — Absenderin: Wwe. Kronjäger geb. Hille in Zellerfeld.

S. Paulo, den 26. Febr. 1886.

Der Kaiserliche Consul:
Schaumann.

Ein Bohrmeister,

welcher die Akademie für Bergbau absolvirte, längere Jahre bei Tiefbohrungen auf Mineralien und artesische Brunnen in Verwendung stand, die zum Bohren erforderlichen Werkzeuge selbst zu konstruiren versteht, sucht eine Beschäftigung in diesem Fach. Näheres ertheilt die Exped. d. Bl.

Billig zu verkaufen sind

Umstände halber mehrere neue
Damenkleider
bei **D. Steiner**, Modist für Damen,
Rua Alegre 33, S. Paulo.

Ein tüchtiger Rademacher

wird gesucht bei **João Hinze**, Rua Riachuelo.

Dienstmädchen

findet Anstellung bei einer brasilianischen Familie. Zu erfragen in der Rua da Imperatriz 53, Deposito Normal.

Zu miethen gesucht:

Eine Wohnung für einen einzelnen Herrn. Näheres in der Expedition d. Blt.

Zu vermieten:

Einen hübschen Saal mit Alcoven.
Rua de S. José N. 53.

SANTOS. RESTAURANT HANNOVER

Rua S. Bento N. 11
Unterzeichneter empfiehlt sein ganz in der Nähe der Station gelegenes Restaurant dem reisenden Publikum aufs Beste. Gute Kost und Logis bei billigsten Preisen wird zugesichert.

H. Gäfers.

VILLA MARIANNA.

Sonntag den 7. März

bei günstiger Witterung

Grosses Garten-Concert

von der neuen Capelle.

Für die Magenbedürfnisse der geehrten Gäste wird bestens Sorge getragen
Liborio Goldschmidt.

Gesucht:

Ein tüchtiges **Hausmädchen**, sowie eine gute **Köchin**, gegen hohen Lohn.
Näheres **Rua Brigadeiro Raphael Tobias N. 94.**

Norddeutscher Lloyd von Bremen.

Abfahrten von **SANTOS** nach
Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen

Der Postdampfer

BERLIN

Kapt. A. von Cöllen
ist eingetroffen und geht am 10. März nach den obigen Häfen.

Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.
Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos **Zerrenner Bulow & C.**
Rua de José Ricardo 2.

In **SÃO PAULO** — Rua Direita N. 40.

Kaffeepreise in Campinas.

Am 2. März.

Café superior, beneficio de machina, bem escolhido, 15 kil.	4\$600—4\$800
Dito superior beneficio de machina, com escolha de catador, 15 kil.	4\$300
Dito de carretão, escolhido, 15 kil.	4\$500
Dito carretão, escolha	3\$700
Dito regular, 15 kil.	3\$100—3\$300
Dito ordinario, limpo, 15 kil.	2\$600
Dito escolha, boa, 15 kil.	2\$100—2\$400
Dito escolha, ordinario, 15 kil.	1\$500—1\$700

Druck und Verlag von G. Trebitz.